



## KOMMENTAR

Volker Jost zur  
Aufarbeitung der  
Ahrflut

## Weckruf ernstnehmen

Es fällt schwer, das zu schreiben, aber selbst der Flutkatastrophe an der Ahr vom Sommer 2021 kann man bei aller Trauer und Betroffenheit, bei allem Frust und aller Verzweiflung noch etwas Positives abgewinnen. Schließlich hat die Flut eine beispiellose Forschungsdynamik ausgelöst. Bund, Länder, Universitäten und private Akteure arbeiten in vielfältigen Projekten zusammen. Sie alle wollen dazu beitragen, die Ursachen dieses Extremereignisses zu verstehen, um die Auswirkungen auf Gesellschaft und Umwelt bewerten zu können. Das Wichtigste aber ist, Präventionsmaßnahmen für die Zukunft zu entwickeln.

Die verschiedenen Forschungsprojekte zeigen eindrucksvoll, dass aus einer tragischen Situation wertvolle Lehren gezogen werden können. Zusammen ergeben diese Studien ein vielschichtiges Bild der Ereignisse und liefern konkrete Handlungsempfehlungen, um zukünftigen Hochwasserereignissen, wo immer sie geschehen mögen, besser begegnen zu können. Die Erkenntnisse aus diesen Projekten fließen schon jetzt in die praktische Umsetzung ein – von verbesserten Warnsystemen über angepasste Bauvorschriften bis hin zu verstärkten psychosozialen Unterstützungsangeboten.

Für die Menschen im Ahrtal bedeutet dies auch, dass ihre Ängste zumindest von der Wissenschaft ernst genommen und Vorschläge unterbreitet werden, wie die Bevölkerung vor künftigen Extremhochwasserereignissen besser geschützt werden kann. Mit vereinten Kräften aus Wissenschaft, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft wird jetzt daran gearbeitet, das Ahrtal nicht nur wieder aufzubauen, sondern auch resilienter und lebenswerter zu gestalten. Krisen – so verheerend sie auch sein mögen – bieten immer auch Chancen: Chancen, aus Fehlern zu lernen, innovative Lösungen zu entwickeln und eine nachhaltige, zukunftsorientierte Strategie zu etablieren.

Die Lehren aus der Ahrflut sind zugleich ein Weckruf an alle, die in einer zunehmend von Extremwetter geprägten Welt leben, und ein dringender Appell, den Wiederaufbau als interdisziplinäre Aufgabe zu begreifen. So kann die Katastrophe von 2021 zu einem Katalysator für positive Veränderungen werden und ein wichtiger Schritt sein hin zu einer sichereren Zukunft im Ahrtal und darüber hinaus.

Wissenschaftler arbeiten an besseren Frühwarnsystemen, resilienten Bauweisen und nachhaltiger Renaturierung im Ahrtal

VON VOLKER JOST

**AHRTAL.** Im Juli 2021 erschütterte die verheerende Hochwasserkatastrophe das Ahrtal und machte deutlich, wie stark Naturgewalten moderne Gesellschaften in ihren Grundfesten erschüttern können. Die Flutwelle forderte allein entlang der Ahr mindestens 135 Menschenleben, zerstörte große Teile der Infrastruktur und löste einen langanhaltenden Wiederaufbauprozess aus. Schon direkt im Anschluss haben verschiedene Forschungsprojekte in Deutschland damit begonnen, die Ursachen und Folgen systematisch zu untersuchen. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen dazu beitragen, Hochwasser besser vorherzusehen, Risiken zu minimieren und den Wiederaufbau nachhaltig zu gestalten. Hier ein Überblick über die wichtigsten Projekte.

### ■ KAHR – Klima-Anpassung, Hochwasser, Resilienz

Das Projekt KAHR stellt eines der umfassendsten Vorhaben dar und wurde unmittelbar nach der Flut ins Leben gerufen. Mit einer Förderung von rund 5,2 Millionen Euro durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) arbeiten Wissenschaftler aus ganz Deutschland daran, den Wiederaufbau im Ahrtal und angrenzenden Regionen zukunftsfest zu gestalten. Im Zentrum stehen dabei die Entwicklung klimaresilienter Strategien, die sowohl bauliche Maßnahmen als auch Anpassungen in der Stadt- und Raumplanung umfassen. Die interdisziplinären Teams, angeführt von der Universität Stuttgart, analysieren Schadensmuster, erstellen neue Hochwasser-Risikokarten und evaluieren bauliche und organisatorische Maßnahmen.

Erste Ergebnisse zeigen, dass bereits jetzt durch gezielte Anpassungen – etwa den Einsatz neuer Baustandards und die Optimierung von Frühwarnsystemen – signifikante Verbesserungen erzielt werden können. Die Projektbeteiligten betonen, dass der Wissenstransfer zwischen Forschung und Praxis ein entscheidender Faktor ist, um langfristig die Resilienz der Region zu stärken.

### ■ HoWas2021 – Verbesserung von Krisenmanagement und Warnkommunikation

Neben dem physischen Wiederaufbau ist die Aufarbeitung der Kommunikations- und Krisenmanagementprozesse ein wesentlicher Schwerpunkt der Forschung. Das Projekt HoWas2021, das von 2021 bis 2023 lief und mit etwa 1,5 Millionen Euro vom BMBF gefördert wurde, widmet sich der Analyse der Warn- und Alarmierungsstrukturen während der Katastrophe. Forscher der RWTH Aachen, der Freien Universität Berlin und weiterer Institutionen untersuchten, warum viele Einwohner des Ahrtals keine rechtzeitige Warnung erhielten und wie sich die Kommunikationskette zwischen Behörden und Bevölkerung verbessern ließe.



Projektkoordinatorin Susanne Bell stellt in Remagen das neue Forschungsprojekt SOZIAHR vor, das sich mit den sozialen, ökonomischen und administrativen Herausforderungen der Klima-Resilienz im Ahrtal beschäftigt und die Entwicklungen der kommenden Jahre wissenschaftlich begleiten wird. FOTO: UNI BONN/JULIA NOPPENENY

Die Ergebnisse legen nahe, dass veraltete Warnsysteme, unzureichende Alarmierungswege und teilweise unklare Zuständigkeiten maßgeblich zu Verzögerungen geführt haben. Daraus resultieren konkrete Empfehlungen: Der Ausbau von Cell-Broadcast-Systemen, die Integration moderner digitaler Kommunikationsmittel und eine engere Kooperation zwischen den Einsatzkräften auf allen Ebenen sollen künftig die Reaktionszeiten verkürzen und die Krisenbewältigung optimieren.

### ■ MonAHR – Ökologische Erholung und Renaturierung der Ahr

Das Ökosystem des Ahrtals wurde durch die Flut stark in Mitleidenenschaft gezogen. Das Forschungsprojekt MonAHR, das von 2023 bis 2029 läuft und vom Umweltministerium Rheinland-Pfalz mit rund 1,8 Millionen Euro gefördert wird, widmet sich der ökologischen Wiederherstellung des Flusslaufs und der angrenzenden Uferzonen. Wissenschaftler der Universität Koblenz, der Hochschule Trier und der Hochschule Koblenz analysieren dabei, wie sich Flora und Fauna nach dem Extremereignis regenerieren.

Im Fokus stehen die Wiederbesiedlung von Gewässerorganismen, die Qualität des Wassers und die Rolle der Ufervegetation als natürlicher Puffer gegen Hochwasser. Erste Beobachtungen deuten darauf hin, dass natürliche Prozesse der Renaturierung in Teilen bereits eingesetzt haben, während andere Bereiche weiterhin gezielte Eingriffe benötigen. Das Projekt liefert wertvolle Daten, die nicht nur den naturnahen Hochwasserschutz verbessern, sondern auch als Modell für ähnliche Maßnahmen in anderen Regionen dienen können.

### ■ RIM2D – Hochwassermodellierung für präzisere Vorhersagen

Ein entscheidender Baustein im Hochwasserschutz ist die Fähigkeit, Ereignisse frühzeitig und präzise vorherzusagen. Das Deutsche GeoForschungszentrum (GFZ) in Potsdam hat hierfür das Simulationsmodell RIM2D entwickelt. Damit können Forscher in kürzester Zeit die Dynamik von Überflutungen berechnen – etwa die Ausbreitung, Geschwindigkeit und Tiefe von Wasserfluten. Dank modernster Rechenverfahren ermöglicht RIM2D eine detaillierte Analyse der Flutbewegungen im Ahrtal, sodass Risikoberechnungen und Evakuierungsszenarien optimiert werden können. Die Ergebnisse dieser technischen Forschung fließen unmittelbar in die Verbesserung der Frühwarnsysteme ein. Bereits erste Simulationen haben gezeigt, dass durch den Einsatz von RIM2D nicht nur die Vorhersagegenauigkeit, sondern auch die Reaktionszeiten der Behörden deutlich verbessert werden können. Ein wichtiger Schritt, um bei Extremereignissen schneller und effektiver handeln zu können.

### ■ SOZIAHR – Sozioökonomische Auswirkungen und gesellschaftliche Resilienz

Die Auswirkungen der Katastrophe betreffen nicht nur die physische Infrastruktur und die Umwelt, sondern auch das soziale Gefüge der betroffenen Gemeinden. Das an der Universität Bonn laufende Projekt SOZIAHR untersucht die sozioökonomischen Folgen der Flut im Ahrtal. Ein interdisziplinäres Team aus Experten der Soziologie, Psychologie, Geographie und weiteren Fachbereichen befragt die Bevölkerung, analysiert die Verwaltungshandlungen und evaluiert

die sozialen Veränderungen, die durch den Wiederaufbau ausgelöst wurden. Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Flut nicht nur bestehende soziale Ungleichheiten verstärkt, sondern auch neue Herausforderungen in der Zusammenarbeit zwischen Behörden, Hilfsorganisationen und Bürgern geschaffen hat. Mit Bevölkerungsumfragen in diesem und dem kommenden Jahr sollen noch detailliertere Daten gewonnen werden, die als Grundlage für zukünftige Maßnahmen dienen. Ziel ist es, die Resilienz der Gemeinschaft zu stärken, indem auch soziale und wirtschaftliche Faktoren in den Wiederaufbauprozess integriert werden.

### ■ PTBS-Studie – Psychische Belastungen nach der Flut

Die seelischen Narben sind ebenso bedeutsam wie die materiellen Schäden. Eine Studie, die im Rahmen des Projektes KAHR von der Universität Potsdam durchgeführt wurde, hat alarmierende Ergebnisse zutage gefördert: Rund 28 Prozent der Befragten im Ahrtal zeigten Anzeichen einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS). Diese Forschung, die eng mit dem Gesundheitswesen und der psychologischen Betreuung vor Ort verknüpft ist, dokumentiert, wie tief die Flut in das Leben der Betroffenen eingedrungen ist. Neben quantitativen Befragungen wurden auch qualitative Interviews geführt, um die individuellen Traumata und Bewältigungsstrategien zu erfassen.

Die Ergebnisse unterstreichen den dringenden Bedarf an verstärkten psychosozialen Unterstützungsmaßnahmen und einer besseren Vernetzung zwischen Hilfsangeboten und den betroffenen Gemeinden. Kliniken und Beratungsstellen arbeiten

## PRIVATWIRTSCHAFT

### Unternehmen waren vielfältig aktiv

Auch die Rolle der Privatwirtschaft in Krisenzeiten wurde in einem speziellen Forschungsprojekt beleuchtet. Im Auftrag des Deutschen Roten Kreuzes und in Kooperation mit der Universität Tübingen wurde untersucht, inwieweit Unternehmen zur Bewältigung der Hochwasserkatastrophe beigetragen haben. Die Studie zeigt, dass zahlreiche Firmen in der Region spontan Hilfsmaßnahmen ergriffen – von der Bereitstellung technischer Ausrüstung über logistische Unterstützung bis hin zu finanziellen Spenden. Die Analyse unterstreicht, wie wichtig eine enge Verzahnung von staatlichen Stellen, Hilfsorganisationen und der Privatwirtschaft ist. Auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse werden konkrete Empfehlungen formuliert, die zukünftige Kooperationen erleichtern sollen. Ziel ist es, eine strukturelle Einbindung der Wirtschaft in den Katastrophenschutz zu fördern, sodass bei nächsten Extremereignissen nicht nur die staatlichen, sondern auch die privaten Ressourcen optimal genutzt werden können. jov

nun gemeinsam daran, passgenaue Hilfeangebote zu entwickeln und langfristige Versorgungsstrukturen aufzubauen, um die psychische Gesundheit der Bevölkerung nachhaltig zu stabilisieren.

# Heiße Motoren, viele Einsätze

Der Saisonstart am Nürburgring lockt PS-Fans und Schaulustige auf die Rennstrecke. Polizei stoppt Raser und überprüft Tuning-Umbauten

VON JULIANE HORNSTEIN

**NÜRBURGRING.** Bei bestem Wetter hat am vergangenen Wochenende die Saison der Touristenfahrer am Nürburgring begonnen. Die Organisatoren sind zufrieden, die Polizei hatte allerdings reichlich zu tun mit zahlreichen Unfällen im Umfeld der legendären Nordschleife.

Die Touristenfahrer an diesem Wochenende waren laut einer Pressemitteilung der Nürburgring Media die ersten, die den teilweise neuen Asphalt der Nordschleife unter die Räder nehmen konnten. Am Nürburgring waren zuvor die winterlichen Bauarbeiten erfolgreich abgeschlossen worden. Neuer Asphalt in den Abschnitten Pflanzgarten, Adenauer Forst und Kesselchen stelle so

für die Saison 2025 beste Bedingungen für alle Fahrer sicher. Erstmals in Benutzung war am ersten Touristenfahrten-Wochenende zudem die neue Ausfahrt an der Döttinger Höhe.

„Es war für uns und für alle Besucher ein wirklich gelungener Saisonstart“, erklärt Ingo Böder, Geschäftsführer des Nürburgrings, in der Pressemitteilung. „Die neue Ausfahrt als auch die digitale Streckensicherung, die seit dieser Saison vollumfänglich in Betrieb ist, haben hervorragend funktioniert. Dementsprechend konnten wir bereits am ersten Wochenende den Verkehrsfluss und die Sicherheit auf der Strecke auf ein Maximum erhöhen.“ Bei den Touristenfahrten darf jeder mit seinem eigenen Fahrzeug über



Zum Saisonstart der Touristenfahrer kommen immer auch tausende Zuschauer. FOTO: NÜRBURGRING MEDIA

den Nürburgring und die berühmte Nordschleife fahren. Aus Sicherheitsgründen ist das allerdings ab dieser Saison nicht mehr gleichzeitig für Autos und Motorräder möglich. Ganz unfallfrei verlief das aber nicht. Am

Samstagnachmittag ereigneten sich am Nürburgring gleich zwei schwere Unfälle. Auf der B412 nahe dem Nürburgring wollte ein Auto laut Polizei auf den Parkplatz am Brunnchen nach links abbiegen. Ein Motorradfahrer dahinter konnte nicht rechtzeitig bremsen und fuhr dem Auto auf. Dabei wurde der Motorradfahrer schwer verletzt und musste mit einem Hubschrauber in die Uniklinik Bonn transportiert werden. Ein weiterer Unfall ereignete sich auf der Nordschleife: Ein 65-jähriger Kölner verlor nach Angaben der Polizei die Kontrolle über seinen BMW. Das Auto kam von der Fahrbahn ab, überschlug sich und landete schließlich in einem Zaun. Der Fahrer wurde dabei schwer verletzt und musste in ein Krankenhaus gebracht werden.

Nicht nur auf, sondern auch neben der Strecke waren zahlreiche Motorsport-Enthusiasten und Autofans unterwegs. Das bestätigt eine Pressemitteilung der Polizeidirektion Mayen, in der aus Sicht der Einsatzkräfte eine Bilanz des sonnigen Saisonstarts gezogen wurde. So habe das gute Wetter viele Fahrzeugliebhaber der Tuning- und Poser-Szene mobilisiert, den Nürburgring zu besuchen. Der enorme Andrang führte laut Polizei zwischenzeitlich zu Verkehrsstörungen rund um den Nürburgring.

Viele Schaulustige versammelten sich an bekannten Aussichtspunkten, um das Poserverhalten mancher Verkehrsteilnehmer zu filmen. Die Polizeiinspektion (PI) Adenau führte Verkehrskontrollen an unterschied-

lichen Stellen durch. Dazu gehörten Geschwindigkeitsmessungen, ein Blick auf das Verhalten der Verkehrsteilnehmer und Überprüfungen von Umbauten an Autos. Die Bilanz waren am Ende 27 aufgenommene Verkehrsunfälle. Außerdem gab es 23 Ordnungswidrigkeitsanzeigen. Gründe waren zu hohe Geschwindigkeit, Erlöschen der Betriebserlaubnis und Driften. Weiterhin wurden 29 Verwarnungen ausgesprochen.

Nicht nur Fahrer verhielten sich nicht immer angemessen, wie aus der Polizeimeldung hervorgeht. Denn wie die PI Mayen mitteilt, hätten zahlreiche Filmer entlang der Fahrbahn die Fahrer zu ihrem Fehlverhalten animiert. Gegen diese Filmer wurden Platzverweise ausgesprochen.